

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 6

Rubrik: Unsere Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Garnisonkirche in Berlin ist am 12. April abgebrannt.

In Boston (Vereinigte Staaten) hat ein großer Brand 15 Kirchen zerstört.

In der kath. Kirche Neudarmstadt wurde am 15. Mai eingebrochen und unter andern auch die Monstranz nebst Hostie gestohlen.

Wahres Geschicklein aus einer katholischen Schule.

Religion und Intellekt haben miteinander bekanntlich nichts zu tun, und „was kein Verstand der Verständigen sieht, erfährt in Einfalt ein kindlich Gemüt.“ Deshalb durfte der „Seelforger“ unbedingt an die Schwachen im Geiste die Frage stellen: „Wer wo eu cha mer e Loos i n d nenne?“ Und er erhielt die beste aller möglichen Antworten: „D' Gwißeserforschig!“ — (Gewissensforschung = Weichte.)

Unsere Bewegung.

Deutscher Freidenker-Kongress
am 12., 13., 14. Juni
in Frankfurt a. M.

Die Hauptbesprechungspunkte des Kongresses sind:
Die Organisation des Deutschen Freidenkerbundes; Der Zusammenschluß aller Vereinigungen zur Förderung kultureller Bestrebungen; Die Trennung von Schule und Kirche, von Staat und Kirche.

Der diesjährige deutsche Kongress verspricht eine äußerst wichtige Etappe im Entwicklungskampf des freien Gedankens zu werden. Alle Interessenten können weitere Mitteilungen erhalten von Herrn S. Monheim, Frankfurt a. M., Elfenbachstr. 32.

Schweiz. Freidenkerkongress 1908.

7. Juni (Pfingstsonntag) in Chaux-de-Fonds.

Am 7. Juni, also am Pfingstsonntag findet der diesjährige Freidenkerkongress in La Chaux-de-Fonds statt. Da es speziell der Wunsch unserer französischen Gefinnungs-freunden ist, uns in der hochgelegenen Gebirgsstadt zu begrüßen und damit zwischen uns und ihnen freundschaftliche Beziehung zu pflegen, so erlaubt sich die Sektion Zürich alle Mitglieder unserer deutschen Sektionen aufs freundlichste einzuladen, diese zwei Tage, Pfingstsonntag und Montag für Chaux-de-Fonds zu reservieren und recht zahlreich am Kongresse teilzunehmen. Der Empfang der auswärtigen Gäste findet vormittags 10½ Uhr am Bahnhof mit Musik statt, von da im Zuge zum Kongresslokal. Allgemeine Sitzung von 11 Uhr bis 12½ Uhr. Mittags-Bankett nicht obligatorisch. 2 Uhr: Wiederaufnahme der Geschäfte und Vorträge (auch in deutscher Sprache). Abends findet eine Theateraufführung, gegeben vom dramatischen Freidenkerklub, statt.

Montag: Besichtigung Chaux-de-Fonds und Umgebung. Die Preise des Retourbilletts sind folgende:

Zürich-La Chaux-de-Fonds 8.90 Fr. b. Beteilig. v. 16 Pers.					
Winterthur	10.25	"	"	"	"
Bern	4.40	"	"	"	"
Basel	5.80	"	"	"	"
St. Gallen	13.15	"	"	"	"
Baden	7.80	"	"	"	"

Bei Beteiligung von mehr als 60 Personen, weitere 5 Prozent Rabatt.

Zimmer in La Chaux-de-Fonds von 1.50 Fr. an. Indem wir bitten, recht zahlreich an der Pfingsten nach La Chaux-de-Fonds zu kommen, erlauben wir die geehrten Teilnehmer, sich recht baldigst bei Unterzeichneter anzumelden, mit Angabe der genauen Adresse, Zimmer, Bettenzahl und so weiter.

Auch Nicht-Vereinsmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Weitere Auskunft erteilt gerne

Gustav Zurluh, Seefeldstr. 184, Zürich 5.

Vereinschronik.

Dersikon. Wenn der Freidenker-Verein Dersikon-Seefeld an Mitgliedern auch nicht allzukunft ist, so ist der Geist, der in unserem Vereine herrscht, doch so, daß wir uns getroßt unseren stärkeren Brüdernvereinen an die Seite stellen können. Unsere letzte Monatsversammlung hatte eine Beteiligung von über 70 Prozent unserer Mitglieder; gewiß ein Resultat um das uns viele Vereine beneiden können. Als neuer Präsident wurde Gefinnungsfreund Staubenband gewählt.

St. Gallen. Trotzdem am Samstagabend den 23. März infolge des unerhörten Temperaturschusses hier mit Schnee vermischter Regen fiel, war die vom Freidenkerverein im großen Schützengartenhalle veranstaltete Versammlung von über 700 Personen besucht. Hr. Richter referierte über „Monismus und Christentum“ und fand sich mit gewohnter Schlagfertigkeit mit den drei protestantischen Geistlichen ab, welche gegen ihn das Wort ergriffen. Der Verein gewann an diesem Abend 30 neue Mitglieder!

Winterthur. Die am 9. Mai stattgefundene Monatsversammlung in der „Velle“ war schwach besucht. Die Traktanden wurden rasch erledigt. Unter Verschönerung wurde speziell betont, wie nachlässig einige Mitglieder seien und beschloßen an alle Mitglieder ein Zirkular ergeben zu lassen. Präsident Freitag gab mit Bedauern Kenntnis von der Abreise unseres Freundes Viktor Förster, der einer der eifrig-

sten Mitglieder war. Zurluh-Zürich gab dann noch einige Aufschlüsse über Vereinsangelegenheiten und Kongress in Chaux-de-Fonds. Es wurde allgemein aufgefördert, so gut es gehe, wenn möglich in größerer Zahl daran teilzunehmen. Es wurde von der Geschäftsstelle noch ein Referent zur Verfügung gestellt auf Ende Mai. Schluß 10.35 Uhr.

Für den Agitationsfonds

gingen bei der Geschäftsstelle ein: H. Schlesinger, München, 5.—; Wyl-Burgdorf 5.—, Sammelliste 26 (Bern) 5.30; zusammen 15.30 Fr.

Der Einfindung weiterer Beträge sieht entgegen
Deutsch-Schweiz. Freidenker-Bund, Geschäftsstelle,
Zürich V, Seefeldgasse 3.

Einladung zur ordentlichen Monatsversammlung

Freitag, 12. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Jähringerstrasse 10.

Wichtige Traktanden erfordern das Erscheinen aller.

Keiner fehle.

Neueintretende freundlichst willkommen.

Der Vorstand.

Büchertisch.

Zur Abwehr.

Nachdem mich die Redaktion durch ihre Bemerkung, daß sie mit Ton und Inhalt der Richterischen Entgegnung nicht einverstanden sei, persönlich in Schutz genommen, begnüge ich mich mit einigen sachlichen Richtigstellungen.

Auf den genauen Inhalt der Broschüre einzugehen lag kein Grund vor. Der „Freidenker“ hat mit rein zoologischen nichts zu schaffen, und irgend einen nennenswerten philosophischen Gehalt konnte ich in der Schrift nicht finden.

Saekels „Welträtel“ kommen für mich sowieso nicht in Betracht. Ein solches Buch kann niemand, der ernst und wissenschaftlich denkt, ernst nehmen. Nein, Saekel ist mir durch seine „Meisterwerke“ (Richter) widerwärtig geworden (einzig ausgenommen zwei Bücher, die Richter wohl nicht kennt, nämlich das über die Radiolarien und die „Kunstformen der Natur“). Also eines von diesen Meisterwerken. Da Richter auf mein Urteil kann viel geben wird, will ich ein paar Sachmänner sprechen lassen. C. v. Baer*) schreibt: „Während nun einerseits in der Geschichte der von England kommende Anstöße auf dem Gebiete der Abstammungslehre die fruchtbarste Wirkung äußerte, während eine Menge von Arbeiten in allen die allgemeine Frage berührenden Gebieten unternommen wurde und eine Fülle von wertvollen Erfahrungen im einzelnen für die Wissenschaft sich ergab, wurde andererseits jene Lehre in ein den strengen Forscher wenig anziehendes Gewand gekleidet. Die mühterne, von dem praktisch gefundenen Verstande der Engländer zeugende Darstellungen Darwins, namentlich in der ersten Veröffentlichung, wurde in Deutschland, ohne Bereicherung des wissenschaftlichen Gehalts, ins phantastisch-philosophische überlegt, die Lehre wurde dogmatisiert, systematisiert, schematisiert und — um auch das philosophische Bedürfnis zu befriedigen — grociert.“

Es ist wohl kaum zweifelhaft, wen Baer hier meint. Bedeutende Forscher wie Semper (Würzburg) und vor allem Sis in Leipzig sind jetzt gegangen, Saekel direkter Fälschung zu beschuldigen. So sagt Semper: „Ein Beispiel für viele: in seiner Anthropogenie bildet er (Saekel) ein sehr frühes Stadium aus dem Entwicklungsleben des Menschen ab, als habe er es gesehen; tatsächlich hat nie ein Naturforscher dasselbe bis jetzt in Händen gehabt.“ Sis*) schreibt: „Es hat uns Saekel je drei Cliches des selben Goldstückes unter drei verschiedenen Titeln aufgetischt. — Ich stehe nicht an zu behaupten, daß die Zeichnungen (in der Schöpfungsgeschichte), soweit es sich um Saekelsche Originale handelt, teils höchst ungetreue, teils geradezu erfunden sind. — Es bleibt das Verfahren von Prof. Saekel ein leichtfertiges Spiel mit Tatsachen, gefährlicher noch als das früher geübte Spiel mit Worten. Letzteres fällt der Kritik jedes verständigen Denkers anheim, jenes vermag aber nur vom speziellen Fachmann durchschaut zu werden, und es ist um so weniger zu verantworten, da Saekel sich wohl des Einflusses bewußt ist, den er auf weite Kreise auszuüben vermag. — Ich selbst bin im Glauben aufgewachsen, daß unter allen Qualifikationen eines Naturforschers Zuverlässigkeit und unbedingte Achtung vor der tatsächlichen Wahrheit die einzige ist, welche nicht entbehrt werden kann. Auch heute noch bin ich der Ansicht, daß mit Wegfall dieser einen Qualifikation alle übrigen, und sollten sie noch so glänzend sein, erbleichen. Mögen daher andere in Herrn Saekel den tätigen und rücksichtslosen Parteiführer verehren, nach meinem Urteil aber er durch die Art seiner Kampfführung selbst auf das Recht verzichten, im Kreise ernsthafter Forscher als Ebenbürtiger mitzuzählen.“ Dem ficht Semper*) noch bei: „Ich meinerseits könnte zu den von Sis gegebenen Beispielen noch eine ganze Reihe anderer liefern; so find z. B. die nach Komalevsky kopierten Durchschnittsbilder eines Regenwurmbaus vollständig, das des Amphibios teilweises gefälscht; außerdem wird das erste in einer Weise benutzt, welche auch die Darstellung Komalevsky's gänzlich umdreht.“

Was Saekel auf die Ausführung von Sis antwortete, kann Richter in der Zeitschrift selbst nachlesen. Es ist zu eilig und zu weilläufig, um hier angeführt zu werden.

Also nochmals: ich kenne diese Meisterwerke ganz gut und

finde nicht, daß ich ihretwegen auch nur eine Silbe meiner Rezension zu ändern brauchte.

Welche Mühe übrigens Saekel von Darwin trennt, auf den er sich doch auch sehr gerne stützt, mögen folgende Zitate aus dem englischen Schriftsteller zeigen: „Ich habe nichts mit dem Ursprung der Geisteskräfte zu schaffen, noch mit dem Ursprung des Lebens selbst.“ „In welcher Weise die Geisteskräfte sich zuerst in den niedrigsten Organismen entwickelten, ist eine ebenso hoffnungslose Untersuchung als die, wie das Leben seinen Anfang nahm.“

Daß Richter richtig lesen könne, habe ich stillschweigend vorausgesetzt. Mein „Proben mit Titeln“ bezieht sich doch selbstverständlich nicht auf die Arten- und Massenbezeichnungen der Stammbäume, (daß man das übrigens „Titel“ nennt, habe ich durch Richter zum ersten Mal erfahren!) sondern darauf, daß Saekel es nicht unterläßt, seiner Schrift den vierfachen Dokortitel voranzustellen. Freilich, würde der Titel nicht dastehen, so könnte aus den Schriften selbst kein Kundiger ersehen, daß der Verfasser Philosophie studiert habe. Solch einen Lapsus hätte ich von Richter freilich nicht erwartet.

Ueber meine Goethe-Kenntnis hätte M. sich unbedingt vorfichtiger ausdrücken sollen; es wäre ihm dann folgender, für ihn unangenehmer Nachweis erspart geblieben. Ich will nicht den Spieß umkehren und sagen, M. habe Goethe nicht gelesen. Dessen aber bin ich sicher, daß ihm das Verständnis einige Mühe gemacht und er sich deshalb an manches nicht mehr so genau erinnert hat, als er dann Saekel las. Glücklicherweise hat man Saekels Zitiermethode schon vor Jahren erkannt, und ein Aufsatz Kohnmanns*) orientiert sehr gut darüber. Kohnmann schreibt: „Die Art und Weise, wie S. in seiner natürlichen Schöpfungsgeschichte G. zitiert, ist für ihn sehr bequem, für seine Leser, falls dieselben etwas nachschlagen wollen, sehr unbequem. Er zitiert nämlich die vier hier in Betracht kommenden Arbeiten Goethes, die zum Teil selbst Sammlungen kleinerer Aufsätze über die verschiedensten Themata sind, alle in einer einzigen Anmerkung, und fügt im Texte nur bei zwei Zitatellen die Jahreszahl an. Man hat also das Vergnügen, den ganzen Band, der diese 4 Sammlungen enthält, durchlesen zu müssen, um die betreffende Stelle zu finden. — Aber selbst wenn man sich dieser Mühe unterzieht, kann man leicht genug seinen Zweck verfehlen. Zwar eine kleine Wortverstellung, wie die oben erwähnte, macht einen ganzen Satz nicht unkenntlich. Aber ziemlich schwer wird das Wiederauffinden denn doch, wenn S. von einem Goethe'schen Sage die ersten vier Worte nimmt, den Rest bis zum Punkt, den nächsten Satz von Punkt zu Punkt und den Anfang des dritten Satzes wegläßt, und dann, ohne irgend ein Zeichen für die Weglassung anzubringen, einfach im dritten Sage fortfährt.“ Folgende Sätze Goethes dürften zeigen, daß seine Aussagen als Kronzeuge nicht so ganz zugunsten Saekels ausfallen dürften: „Es ist unmöglich, daß eine Art aus der andern herbergehe! „Mag die Idee der Metamorphose ihn (den Forscher) sicher leiten, solange sie ihn nicht verführt, Arten in Arten hinüberzuziehen, das wahrhaft geordnete mystisch zu verfallen.“ Von einem System des Organismus und von einer Metamorphose der Arten kann nur symbolisch die Rede sein. Es ist ein gefährlicher Irrtum, ist Gögendienst des Verstandes oder der Natur, das Symbol mit der Sache selbst zu verwechseln, die es vorstellt.“

Wie man sieht berücksichtigt Kohnmann hier nur Goethes naturwissenschaftliche Schriften, ohne auf die vielen Stellen z. B. in Briefen und Gesprächen einzutreten, die gegen Saekel sprechen. Ja, ja, Goethes Werke sind umfangreich, und dabei will er, um mich selbst zu wiederholen, „in allen seinem Schaffen berücksichtigt werden“, nicht nur in seinem rein naturwissenschaftlichen, dessen wirkliche Aussagen übrigens an und für sich schon die Kronzeugenschaft bedenklich erschüttern.

Den Vorwurf der Unredlichkeit im Gebrauche des Wortes „Monismus“ halte ich aufrecht. So viel Ehrlichkeit kennt Richter vielleicht, um zu wissen, was „monos“ heißt? Also jede Philosophie, die ihrer Weiterklärung ein einheitliches Prinzip zugrunde legt, ist Monismus, Pantheismus, Panidealismus, Synlogismus, selbst eine streng durchgeführte Atomistik können wir Monismus nennen. Saekel hat das Recht zu sagen: „Ich verstehe unter Monismus das und das“; aber er hat nicht das Recht, den genannten und andern Richtungen den Namen Monismus streitig zu machen, sonst wird es um die philosophische Terminologie bald schlimm bestellt sein.

Auch meine Aussage über katholische Forshipingsprinzip basiert auf guten Gründen. Ich will Richter sogar sagen, seit wann Saekel sich gezwungen hat, immer das moralische Endziel zu betonen: seit einer Weile, die Virchow (ich glaube sogar ähnlich wie jüngst Meinte auch im Herrenhaufe) hielt und in der er auseinanderlegte, daß der Darwinismus, konsequent durchgedacht, notwendiger Weise zu sozialistischen Prinzipien führen müßte.

Zum Schluß — es ist hier nicht der Ort, weiter auf alles einzugehen — möchte ich Richter raten, er sei mit souveräner Ueberlegenheit in diesen Sachen mitzureden will, sich ganz tüchtig in der einschlägigen Literatur umzusehen. Sie ist freilich höchst umfangreich und zum Teil nicht gerade leicht zugänglich. Weiter gedenke ich mich mit diesem Fall nicht abzugeben. Das aber möchte ich immer wieder betonen, was ich in andern Arbeiten schon hervorgehoben: nicht bewandert zu sein auf einem Gebiet ist an und für sich nicht schlimm, falls es einem nicht in den Kopf kommt, mitreden zu wollen ohne vorhergegangene intensive Arbeit.

A. Aikenhofer.

Belegstellen.

- 1) C. v. Baer, Theorie der Abstammungslehre. S. 67.
- 2) Semper, Der Haeckelsmus in der Zoologie. S. 32.
- 3) Sis, Untere Raderform und das physiologische Problem.
- 4) Gumpert, von ihrer Entstehung. S. 168 bis 171.
- 5) Darwin, Ursprung der Arten. S. 191.
- 6) Darwin, Abstammung des Menschen. S. 66.
- 7) Kohnmann, Was Goethe ein Mitbegründer der Descendenztheorie. (Verhandlungen des naturhistorischen medizinischen Vereins Heidelberg Neue Folge. Bd. 1.